BAUER WÄHLE RICHTIG!

LAURENZ GENNER

Unterstaatssekretär im Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft

Landeshauptmannstellvertreter von Niederösterreich

I
558.631

Wahltag

Es ist ein Sonntag wie irgend ein anderer. Und doch ein bißchen anders.

Die Dorfbewohner gehen am Morgen in die Kirche wie an jedem Sonntag. Nachher machen die Frauen noch kleine Einkäufe und eilen dann nach Hause, um „Feuer zu machen". Die Männer stehen noch eine Weile auf dem Kirchenplatz und reden von der Arbeit und den Sorgen der Woche. Heute haben sie noch einen anderen Gesprächsstoff. Es sind wieder Wahlen. Dort kommen auch schon der Bürgermeister und zwei Gemeinderäte und gehen in die Schule, die zum Wahllokal umgewandelt wurde. Bald werden auch die Wähler kommen. Bauern, Ausnehmer, Landarbeiter vom Bauernhof Landarbeiter vom Gutshof, Keuschler, der Schmied der Sattler der Kaufmann und natürlich auch der Pfarrer, der Arzt, der Lehrer. Und es kommen die Frauen. Freilich, ein bißchen später als die Männer, weil sie vorher noch rasch etwas richten etwas auf den Herd stellen und die Kinder versorgen mußten. Bäuerinnen, Landarbeiterinnen, junge, alte, und früh alt gewordene. Die Kriegsjahre haben doppelt und dreifach gezählt. Manche haben den Stimmzettel schon vorbereitet, andere nehmen ihn erst in der Wahlzelle aus der Brieftasche, ein altes Mutterl hat den Stimmzettel sorgfältig im Gebetbuch verwahrt, damit er nicht verknittert wird. Sie hat recht Der Stimmzettel ist ein wichtiges Papier.

Nach der Wahl gehen sie langsam nach Hause und sorgen wieder für Haus und Hof, und morgen ist ein Tag, wie er gestern war mit Müh' und Plag', mit Sorgen um Feld und Vieh und der Hoffnung, daß es besser werden wird.

Morgen wie gestern? Und ob es besser wird? Nun: Das hängt sehr stark von den Stimmzetteln ab, die ihr abgegeben habt.

Vergangene Wahlen

Es waren in Oesterreich schon lange keine Wahlen mehr. Die letzten Nationalratswahlen waren im Jahre 1930, die letzten Landtagswahlen in einigen Ländern im Jahre 1932. Vorher hat es öfter

Stadtbibliothek

Wahlen gegeben. Das Wahlrecht ist ein wichtiges Merkmal der Demokratie. Der Wähler, der das Wahlrecht ausübt, hat einen viel größeren Einfluß, als er gemeinhin glaubt und weiß. Es ist der Einfluß auf die Gesetzgebung und Verwaltung, auf die Wirtschaft, und schließlich auf sein eigenes Leben und das Leben seiner Familie. Das Volk bestimmt die Männer, die Gesetze machen sollen für das Volk. Das Volk wählt die Regierung, die regieren soll nicht gegen, sondern für das Volk. Viele Jahrzehnte lang hat das Volk um sein Recht gekämpft. Gegen die Reaktion, die regiert hat nicht nach Volkes Recht, sondern geherrscht über und gegen das Volk, mit Willkür, Macht und Gewalt. Um das Recht des Mitredens und Mitbestimmens: um das Wahlrecht. Die Reaktion hat sich gewehrt und war zunächst nur bereit, den Besitzenden das Mitspracherecht einzuräumen. Nach dem ersten Weltkrieg aber, nach dem Zusammenbruch der alten Gewalten auf den Schlachtfeldern und in der Heimat, gab es überall nur mehr allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlen. Jeder Mann und jede Frau konnten nun wählen. **Es kam nur darauf an, wer gewählt wurde.**

Natürlich waren die ersten Nationalratswahlen Wahlen gegen die damaligen Kriegsverbrecher und gegen die Mächte der Vergangenheit. Aber waren es auch Wahlen für die Zukunft? Gewiß haben die Parteien und ihre Kandidaten Versprechungen für die Zukunft gemacht. Versprechungen haben überhaupt bei den Wahlen der Vergangenheit eine große Rolle gespielt. Schon in der Monarchie sagte der Kandidat: Wenn ihr mich wählt, werde ich dafür sorgen, daß ihr für euren Bezirk besondere Zuwendungen bekommt. Mancher Kandidat hätte am liebsten jedem Wähler eine goldene Uhr versprochen. Die Parteien in der Republik nach dem ersten Weltkrieg versprachen auch vieles: Soziale Verbesserung, Wohnungen, Getreidezölle, Herabsetzung der Steuern und andere nützliche und schöne Dinge. Sie hatten auch den Vorsatz, diese Versprechungen zu erfüllen, und viele haben sie auch erfüllt. Viele aber konnten sie nicht erfüllen, weil sich die gegensätzlichen Interessen nicht ausgleichen ließen oder weil eine ganz andere Lage entstanden war. Diese vielen Versprechungen hatten ein gegenseitiges Hinauflizitieren zur Folge und brachten schließlich die Wahlen überhaupt in Mißkredit. Die Wähler verloren den Glauben und sagten: „Vor den Wahlen versprechen sie uns alles, aber nach den Wahlen halten sie 's nicht." Die größten Versprechungen haben bekanntlich die Nazi gemacht. Sie haben allen alles versprochen: Den Arbeitern höhere Löhne, den Bauern höhere Preise, Steuernachlässe, Schuldentilgung. Sie konnten alles versprechen, weil sie wußten, daß sie niemand mehr zur Rechenschaft ziehen kann, wenn sie einmal die Macht haben. Sie nahmen an, daß die dicksten Lügen und die größten Versprechungen am leichtesten geglaubt werden. Und viele, allzu viele sind ihnen zu-

mal in Deutschland, wirklich hineingefallen. Damit hatten aber die Wähler selbst ihr Wahlrecht verspielt.

Die vielen Versprechungen der Parteien für viele verschiedene Bevölkerungsschichten haben Sinn und Zweck der Wahlen, das Schicksal des ganzen Volkes für längere Zeit zu gestalten, verfälscht. Dazu kam aber noch etwas anderes, viel gefährlicheres. Schon die ersten Wahlkämpfe, und noch mehr die folgenden, wurden, besonders auf dem Lande, geführt im Zeichen eines unüberbrückbaren Gegensatzes zwischen Land und Stadt. Auch die Wähler in den Städten ließen sich in einen solchen Gegensatz drängen. Die Ernährungsschwierigkeiten haben dazu wesentlich beigetragen. Damals ist das unsagbar törichte Wort vom „Wasserkopf" Wien, den die Länder erhalten sollten, entstanden. Zwar haben die Vertreter der Arbeiter und einige demokratische Vertreter der Bauern versucht, einen gemeinsamen Weg zu gehen, um das Haus Oesterreich aufzubauen. Aber das dauerte nicht lange. Die Gegensätze waren natürlich da, aber sie wurden nicht überbrückt, sondern unnatürlich verschärft. **Bald spitzte sich alles zu auf einen Gegensatz zwischen Arbeitern und Bauern, wobei Politiker auf beiden Seiten einfach als gegebene Tatsache annahmen, daß im allgemeinen die Bauern christlichsozial und die Arbeiter sozialdemokratisch waren. So wurde die Einheit des Volkes zerstört und das Volk in zwei Lager gespalten. Das war ein Weg ins Verderben.**

Aber es gab da einen noch viel gefährlicheren Fehler, den gefährlichsten von allen, den größten geschichtlichen Irrtum, den Oesterreich begehen konnte. Die Baumeister des neuen Hauses nannten es nicht Oesterreich, sondern Deutsch-Oesterreich und erklärten, das Haus sei zwar sehr schön, aber nicht wohnlich, es müßte zu einem größeren Besitz hinzugeschlagen werden. Und boten das Haus, das kaum erstanden war, dem Nachbar an mit allem lebenden und toten Inventar. Und die Losung bei den Wahlen war: Anschluß an ein größeres Wirtschaftsgebiet, Anschluß an die Deutsche Republik. Damit haben diese Hausherren ihr eigenes Haus preisgegeben. Denn später hieß die Losung: „Heim ins Reich!", ins Dritte Reich, und diese Losung wurde verwirklicht.

Die Wahlkämpfe

Die Gegensätze waren groß und die Wahlkämpfe sehr heftig. Man kann Gegensätze bekanntlich auf verschiedene Weise austragen: Mit Ueberzeugungskraft oder mit Bierkrügeln, mit Vereinbarungen oder mit Kanonen. Wer von seiner Sache, seiner Idee durchdrungen ist, wird sie immer auch leidenschaftlich verfechten. Aber das darf der Sachlichkeit nicht schaden. Der Verstand

wird an den Verstand appellieren und nicht an die Instinkte. In den Wahlkämpfen jener Zeit wurde immer mehr an die Instinkte appelliert. Es war eine Entwicklung zum Unheil in allen Dingen. Denn dann kamen wieder die größeren Meister im Bösen, die Faschisten, und appellierten ausschließlich an die schlechten Instinkte. Persönliche Beschimpfungen und Verleumdungen waren bald die gebräuchlichsten Waffen der Wahlkämpfe. Giftgase der politischen Kämpfe. So nahmen die Wahlkämpfe bald grausliche Formen an, viele wurden angewidert und der Wahlen und des Wahlrechtes überdrüssig.

Insbesondere auf dem Lande waren recht üble Wählerversammlungen, weil manche Dorfgrößen der damaligen Zeit nicht zulassen wollten, daß andere als sie selbst Wählerversammlungen in „ihrem" Dorf veranstalteten. Das konnte kein gutes Ende nehmen. Denn das demokratische Recht ist für alle da, sonst ist es nicht demokratisch. Und es muß überall gelten. Selbst in dem entlegensten Land und Dorf, sonst wird es nirgends bestehen.

Die Abgeordneten

Dieser allgemeinen unheilvollen Entwicklung konnten sich die Abgeordneten, die schon einmal oder mehrmals gewählt waren und wieder gewählt werden wollten, nicht entziehen. Viele versuchten, zu lenken, und wurden getrieben, andere schwammen einfach mit, und viele, die gewählt wurden nach demokratischen Regeln, waren schwankend und unbeständig in ihrer demokratischen Haltung und schließlich geneigt, die Demokratie zu verraten.

Das Ansehen der Abgeordneten wurde immer mehr vermindert. Selbst Bauern, die christlichsozial wählten, hatten kein Vertrauen mehr zu ihren Abgeordneten, sondern hegten oft tiefen Groll gegen sie und bezichtigten sie persönlicher Selbstsucht. **Und die Abgeordneten, die keinen Ausweg sahen, weil sie die gerade Straße der Demokratie nicht gehen wollten, näherten sich immer mehr den Feinden der Demokratie und verschrieben sich endlich dem einen oder anderen Faschismus.** Eines Tages kam der demokratische Bauernabgeordnete ins Dorf und trug ein seltsames Hütl auf dem Kopf. Ein Hütl mit einem langen Hahnenschwanz. Die Hahnenschwänzler, die ersten Söldlinge der Industriegewaltigen und Gutsherren, bekämpften und beschimpften die christlichsozialen Abgeordneten so lange, bis diese selbst die Hahnenschwanzhüte aufsetzten und wähnten, nun seien sie die — besseren Demokraten? Ach nein, die besseren Hahnenschwänzler.

Warum habt ihr sie gewählt?

Die Bauern mißtrauten ihren damaligen Abgeordneten und haben sie dennoch gewählt. Wie war das möglich? Vielleicht weil sie die anderen nicht wählen wollten. Hauptsächlich aber deshalb, weil sie sich einreden ließen, daß die Arbeiter ihre Feinde seien, wenngleich sie es nicht recht glauben konnten und mochten. Und natürlich sollten sie mit dem Stimmzettel ihren Besitz gegen die Gier der Arbeiter verteidigen, und außerdem mußte ein Bauer „christlich" wählen. Es wurde damals ein sehr arger Mißbrauch mit dem Wort Religion getrieben.

Bei den letzten Wahlen in den Nationalrat war der Wahnsinn so weit gediehen, daß allen Ernstes die Frage zur Debatte stand, wer der bessere Heimwehrler war: Der Christlichsoziale mit dem Heimwehrhut oder der „echte" Hahnenschwänzler.

Der letzte Nationalrat

Nun saßen also die Hahnenschwänzler, die Knechte der Alpine-Montan-Gesellschaft und der großen Gutsherren, im Parlament, in der demokratischen Volksvertretung. Und neben ihnen saßen die anderen Heimwehrler, die sozusagen „gemäßigten" Heimwehrler. Das liebliche Spiel aus den Wählerversammlungen wurde fortgesetzt im Parlament: Das Spiel um den Ruf des besseren Heimwehrfaschisten. **Und es ging nicht mehr um das österreichische Volk, es ging um eine Stimme bei jeder Abstimmung. Nicht der Wille, nicht die Not, nicht die Zukunft des Volkes waren entscheidend. Und die Demokratie hatte längst ihre innere Kraft verloren. Ihre Verfechter wurden unsicher und sahen wie gebannt auf die Schlange Faschismus, die drohend ihr scheußliches Haupt erhob. Sie glaubten nicht mehr an den Sieg der Demokratie. Sie gaben der Demokratie nicht Wehr und Kraft und empfingen von ihr keine Kraft. Darum wurden sie besiegt und wurde die Demokratie besiegt. Man muß mutvoll und entschlossen zur Demokratie stehen und ihren Bestand und ihren Sieg sichern, dann verleiht sie den Sieg. Bänglich Schwankende können die Demokratie nicht schützen und fallen mit ihr.**

Würdelos ging das Parlament zugrunde, das nicht leben konnte, weil seine Totengräber in ihm saßen und seine Verteidiger müde und unsicher und geschwächt waren nach vielen Niederlagen.

Draußen stand das österreichische Volk und horchte hinein und fragte hinauf zu den Fenstern des Parlaments: Was macht ihr dort oben? Rafft euch noch einmal auf! Rafft euch auf! Rettet die Demokratie! Wohin geht euer Weg?

Wohin ging der Weg?

Es war ein blutiger Weg. An seinem Ende war Vernichtung und Tod.

Das Parlament war tot. Aber die Arbeiterorganisationen lebten noch, und die Arbeiter hielten noch die zerzauste Fahne der Demokratie. „Wir retten Oesterreich" sagten die einen. Ein Hohngelächter antwortete: „Ihr seid selber Faschisten, wie könnt ihr Oesterreich vor dem Faschismus retten? Wir sind die geschworenen Feinde des Faschismus. Wir kämpfen für Oesterreich." Sie kämpften gegeneinander. Trauer war über Oesterreich, Trauer vor allem über der Arbeiterschaft, die ihrer Organisationen, ihrer Rechte, ihrer Freiheit beraubt war und viele Opfer beklagte.

Siehst du, Bauer, nun war es erreicht. Nun hast du Besitz verteidigt und die Religion. Ja, ja, den Besitz der Gutsherren und Schlotbarone. Und die Religion war mißbraucht und bald in höchster Gefahr. Nicht in Gefahr durch die Arbeiter, sondern durch den Faschismus, der die Religion haßt und hassen muß. Der keine Toleranz, also auch die religiöse Toleranz nicht kennt und religiöse Bräuche für gefährlich hält.

Ja, nun war es erreicht. Es gab keine Abgeordneten mehr, sondern Staatsräte, es gab keine demokratische Republik mehr, sondern einen Ständestaat. Keine Parteien mehr, sondern eine „Front", die sich vaterländisch nannte. Eine Front gegen wen? Gegen den Nationalsozialismus, gegen die Bedrohung von außen. Es wurden Gesetze zum Schutze des Staates gemacht, und die ganze Welt hörte, daß es Gesetze gegen die Nazibedrohung waren. Es wurden auch Nazi eingesperrt. Aber viel strenger als gegen die Nazi wurden diese Gesetze und Verordnungen angewendet gegen die Arbeiter, gegen die Demokraten. Die Nazi saßen getarnt in den Gerichten und Aemtern und straften hart die demokratischen Arbeiter, in denen sie ihre wahren Feinde sahen.

In der Regierung waren, brüderlich vereint, die „echten" Hahnenschwänzler und die christlichsozialen Heimwehrler. **Hast du, Bauer, den demokratischen Abgeordneten gewählt oder den Heimwehrfaschisten? Kann derselbe Mann einmal ein demokratischer Abgeordneter sein und dann ein faschistischer Staatsrat? Und vielleicht gar irgendeinmal wieder ein demokratischer Abgeordneter? Und ging es dir nun besser, Bauer, nachdem die Arbeiter niedergeschlagen waren? Hattest du mehr Rechte und größere Freiheit? Wurde die Arbeitslosigkeit gemildert, wurde die wirtschaftliche Lage gebessert?**

Nichts von alledem. Aber die Unterdrückung der Arbeiter zog die Unterdrückung der Bauern nach sich. Das konnte gar nicht anders geschehen.

Ist denn der Bauer ein Faschist? Nein, nein. Seine Vorfahren haben jahrhundertelang gegen Gewaltherrschaft und Unterdrückung gekämpft. Er kann nur leben und wirtschaften in Freiheit und Demokratie. Er muß sein und ist ein Demokrat. Warum hat er Männer gewählt, die aus traurigem Ehrgeiz oder noch schlimmeren Gründen den Boden der Demokratie verließen und Oesterreich dem Faschismus überlieferten?

Aber Oesterreich lebte doch. Ja, es vegetierte wie das Parlament, ehe es zugrunde ging. **Nur ein Oesterreich, das im Innern demokratisch war, konnte bestehen gegen den ausländischen Faschismus. Nur die Demokratie konnte alle moralischen und materiellen Kräfte zur Verteidigung wecken. Nur das demokratische Oesterreich konnte das Volk aufrufen zum einigen Widerstand. Nur der Kampfruf des demokratischen Oesterreich konnte Widerhall und Hilfe finden in der demokratischen Welt.**

Die Demokratie war tot. Ohne Demokratie konnte Oesterreich nicht leben.

Der Weg ging nach Berchtesgaden. Dort hat sich Schuschnigg dem Diktat Hitlers gebeugt. Er mußte sich beugen, weil hinter ihm eine faschistische Clique und nicht das demokratische Volk stand. **Nachdem die Arbeiterschaft ihre Freiheit verloren hatte, war auch die Freiheit der Bauern, die Freiheit des ganzen Volkes, die Freiheit Oesterreichs verloren.**

Eine furchtbare geschichtliche Lehre. Habt ihr sie alle verstanden?

Nazifaust über dem Dorf

Nun waren sie da, die Nazi, die Preußen, die deutschen Eroberer, die die „demokratischen" christlichsozialen Führer angeblich fernhalten wollten und deren Einzug sie mit ihrer antidemokratischen Politik herbeigeführt haben. Nun waren sie da, die Orts- und Kreisbauernführer, und unterdrückten jedes freie Wort und nahmen mit hartem Zwang die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, um sie als „eiserne Reserve" aufzustapeln für den Krieg, den sie vorbereiteten. Und der Besitz, das Bauerngut? Der war ein „Erbhof" geworden. Und die Religion? Die Heimwehrfaschisten hatten die Religion geschändet und mißbraucht. Die Nazifaschisten haben die freie Religionsausübung unterdrückt und eingeschränkt. **Denn der Faschismus**

kennt keine Duldsamkeit. Also auch keine Duldsamkeit in religiösen Dingen. Hitler war ihr oberster Gott, und ein Nazijournalist nannte ihn gar einen „größeren Christus". **Erst nach dem Einmarsch der Roten Armee, die die Faschisten geschlagen hatte und der Demokratie half, sich wieder aufzurichten, war der Bauer wieder Herr auf seinem Hof, und durfte er wieder frei und ungehindert die religiösen Bräuche ausüben. Nur die Demokratie verbürgt den Besitz, der erarbeitet wird, und freie Religionsausübung kann nur sein in der Demokratie.**

Oesterreichs Bauern und Bauernsöhne zogen wie viele Arbeiter für Hitler-Deutschland in den Krieg. **Gerade die demokratischen Bauern haben die Nazi auf das Schlachtfeld geschickt. Auf diese Weise wollten sie sie ausrotten und loswerden. Damals,** als die **christlichsozialen Bauern die Demokratie verrieten,** haben sie das **Schicksal dieser Bauern und Bauernsöhne besiegelt.** Denn ihre verderbliche Politik hat schließlich zur Teilnahme Oesterreichs am Hitler-Krieg geführt.

Nun wußtet auch ihr, was Faschismus ist. Er hat lange genug gedauert und unermeßliches Unheil angerichtet.

Oesterreich wiedererstanden

Endlich war auch dieser schrecklichste aller Kriege zu Ende. Der deutsche Faschismus wurde geschlagen dank den ungeheuren Opfern, die Rußland gebracht hat. Viele Länder Europas hat der deutsche Faschismus verwüstet, aber mit einer nie vorstellbaren Zerstörungswut und Grausamkeit in weiten russischen Landen gehaust. Was wäre aus uns allen geworden, wenn nicht Rußland standgehalten hätte und schließlich mit gewaltiger Kraftanstrengung den deutschen Faschismus geschlagen hätte? Der Krieg hätte weiter und weiter gedauert, und viele wären noch seine Opfer geworden. Was wäre aus Oesterreich geworden?

Oesterreich, ausradiert von der Landkarte, in Reichsgaue aufgeteilt, vergewaltigt und gedemütigt, aus vielen Wunden blutend, Oesterreich ist wieder erstanden. Wem verdankt Oesterreich seine Wiedergeburt? Etwa den Heimwehrfaschisten, die es feige und schmählich an Nazipreußen verraten haben? Oder etwa jenem Bundeskanzler Schuschnigg, der gehorsam nach Berchtesgaden fuhr, sich dort wie ein Schuljunge behandeln ließ, Hitlers Getreue in die österreichische Regierung nahm? Jenem Schuschnigg, der am Mittwoch in Tirol großmäulig

erklärte: „Mannder, 's ischt Zeit, rotweißrot bis in den Tod" und am Freitag kapitulierte mit den Worten: „Gott schütze Oesterreich!" Nein! Dem Herrn Schuschnigg und seinen „demokratischen" Freunden, die Oesterreich preisgaben, hat Oesterreich nur Leid zu verdanken. **Seine Wiedergeburt verdankt es der Roten Armee und dem russischen Volk.** An dieser geschichtlichen Tatsache ist nicht mehr zu rütteln.

Die demokratischen Parteien des neuen Oesterreich

Nichts hatten die Nazi hinterlassen als Schutt und Trümmer. Ein Staat mußte neu gegründet, die Verwaltung aufgebaut, eine demokratische Regierung gebildet werden. Diese Regierung wurde gebildet von den drei demokratischen Parteien unter dem Schutz der Roten Armee. Eine dieser Parteien war die Kommunistische Partei Oesterreichs. Ja, die Kommunistische Partei Oesterreichs. Die hat es schon früher gegeben. Auch in der Zeit der faschistischen Bedrückung. Sie war damals schon stark und von den Faschisten gefürchtet. Stark war sie, weil sie unter unsagbar gefährlichen und schwierigen Bedingungen einen nie erlahmenden, nie aufhörenden Kampf führte gegen den Faschismus, für die Befreiung Oesterreichs. Gefürchtet war sie von den Faschisten, weil sie über die aktiven Kämpfer hinaus immer mehr Anhänger und Freunde gewann unter den demokratischen Oesterreichern. Alle Gestapo-Hunde wurden auf die Kommunisten gehetzt und Tausende und aber Tausende kamen in die Kerker und Konzentrationslager und blieben selbst dort noch unbeugsame Kämpfer. Und Tausende gaben ihr Leben für Oesterreich. Nach jedem großen Fang glaubten die Faschisten, nun sei die Kommunistische Partei erledigt. Aber nach kurzer Zeit war sie wieder da und kämpfte weiter. Kann jemand diesen Kampf schildern? Täglich, stündlich waren diese Männer und Frauen — ja, auch Frauen waren unter ihnen — von Kerker, Folterungen und Tod bedroht. **Täglich, stündlich haben sie die Furcht vor dem Tod überwunden und weitergearbeitet und weitergekämpft, jahrelang, bis zur Befreiung, bis zum Sieg. Viele erlebten ihn nicht mehr.**

Auch andere Demokraten haben unterirdisch gegen die Nazi gekämpft. Auch sie verloren wertvolle Menschen in diesem Kampf. **Die größten Opfer für die Befreiung Oesterreichs hat die Kommunistische Partei gebracht.** Auch an dieser Tatsache läßt sich nicht rütteln.

Und nun war die Kommunistische Partei wieder da, stärker denn je, trotz schmerzlichen Verlusten, und war wieder bereit, mit ganzer Kraft zu arbeiten für Oesterreich, zusammen mit den anderen demokratischen Parteien. Wer waren die anderen Parteien ? Die Christlichsoziale und die Sozialdemokratische Partei ? Nein, die Sozialistische und die Volkspartei. Die Namen waren ein bißchen verändert. Aber die wichtigsten Männer dieser Parteien waren eigentlich dieselben, die wir von früher her kannten. Die Volkspartei hat auffallend lebhaft betont, daß sie eine neue, eine junge Partei ist. Demokraten waren sie nun natürlich alle. Auch die, deren demokratische Vergangenheit nicht ganz fleckenlos ist.

Indes: Diese Regierung, gebildet von Männern mit oft sehr verschiedenen Anschauungen, hat wertvolle Aufbauarbeit geleistet. Es gab einfach keine andere Möglichkeit als die der demokratischen Zusammenarbeit. Ohne diese Zusammenarbeit wäre der Bestand Oesterreichs sofort wieder gefährdet gewesen. Sie wird auch in Zukunft notwendig sein. Wer sie gefährdet, gefährdet Oesterreich.

Die Demokratie ist noch nicht gesichert

Das wissen jetzt nachgerade alle: Demokratie ist Leben, Faschismus ist Tod. Ohne Freiheit, ohne Demokratie ist auch das Leben kein Leben. Aber ist mit dieser Erkenntnis die Demokratie schon gesichert ? Der Faschismus liegt auf dem Boden. Aber ist er tot ? Die demokratische Regierung hat Gesetze beschlossen zur Ausrottung des Faschismus und zum Schutze der Demokratie. Aber das genügt nicht. Sie müssen überall, in Stadt und Dorf, durchgeführt werden, wenn sie wirksam sein sollen. Aber sie sind nur sehr teilweise oder gar nicht durchgeführt worden. Zum Beispiel scheint das Kriegsverbrechergesetz in mancher ländlichen Gegend noch völlig unbekannt zu sein. Sonst gäbe es nicht ländliche Idyllen, in denen sich Illegale und Kriegsverbrecher wohlfühlen. Aber Gesetze allein können die Demokratie nicht sichern. Die Demokraten müssen sie hüten, festigen und sichern. Sie müssen die Faschisten isolieren und unschädlich machen.

Werden die Faschisten isoliert? Sind die Aemter von den Nazi gesäubert? Das seht ihr ja selber, wenn ihr in ein Amt gehen müßt. Viel hat sich da nicht geändert. Und was nützt es schon, wenn ein Nazi hinausgeht und sich ein Heimwehrfaschist an seine Stelle setzt, der noch dazu aufbegehrt, wenn man ihn einen Faschisten nennt. Denn einige Herren der Volkspartei haben ja feierlich erklärt, daß eigentlich die

Heimwehrler und Ständestaatler die besten Demokraten waren und sind. Nun ja, die Nazi haben auch manchmal erklärt, daß ihre Volksgemeinschaft die wahre Demokratie war.

Die Kommunisten haben in dem letzten halben Jahr viel Zurückhaltung geübt. Vor diesen Wahlen aber, bei denen es wieder um Oesterreich geht, ist es Pflicht, auszusprechen, was ist. Die Demokratie ist noch nicht gesichert. **Die Demokratie ist auf dem Lande nicht einmal überall sichtbar.** Es gibt noch viele Dörfer in Oesterreich, in denen nur eine einzige Partei im Gemeinderat herrscht. Selbst Nazibürgermeister gibt es noch. Und die illegalen „Kämpfer" erklären frech, daß sie niemals Illegale, sondern nur Anwärter waren. Und der Bürgermeister der Volkspartei glaubt es ihnen augenzwinkernd. Und der Bezirkshauptmann auch. Die Faschisten und Antidemokraten aller Farben feiern feierliche Verbrüderung. **Selbst Leute, die in den Konzentrationslagern der Nazi waren und denen man die Achtung nicht versagen will, schämen sich nicht, um Verständnis und Wohlwollen bei den Faschisten zu werben.** Das ist nicht leicht verständlich. Aber es wird begreiflich, wenn man merkt, daß sie Feinde des Mitspracherechtes und der Mitverantwortung der Arbeiter geblieben sind. Die Faschisten sind die erklärten und tatsächlichen Feinde der Arbeiter. Daher die scheinbar unverständliche Neigung zu den Faschisten. Aber die Vergangenheit hat gezeigt, daß die Feinde der Arbeiterschaft auch die Feinde der demokratischen Bauern sind.

Geradezu leidenschaftlich hat die Volkspartei für das Wahlrecht der Nazi gekämpft. Viel scheinen ihr die Stimmen der Nazi zu bedeuten. Nun gut, mag sie auf die Stimmen der Demokraten verzichten!

Aber die Nazi werden nicht wählen. Die Kommunistische Partei ist fest geblieben. Bei diesen ersten demokratischen Wahlen können weder Illegale und Kriegsverbrecher wählen noch die armen Anwärter, wie sie die Volksparteiler nannten, die gern mit den Nazi gingen, oder sich schwach und charakterlos vor dem Nazismus beugten, dieweil andere gegen ihn kämpften. Aber damit ist auch noch nicht die Demokratie gesichert. Faschisten dürfen nicht wählen, und es dürfen keine Faschisten und Faschistenfreunde gewählt werden. Es ist schon dagewesen, daß mit den Stimmzetteln der Faschisten und der lauen Demokraten die Demokratie untergraben wurde. Diesmal muß mit den Stimmzetteln der Antifaschisten und Demokraten die Demokratie in Land und Stadt untermauert werden.

Sabotage der Ernährung

Natürlich! Wenn die Demokratie nicht gesichert ist, dann haben die faschistischen Saboteure leichtes Spiel. Sie sabotieren alles, auch die Ernährung des Volkes.

In schwerer Arbeit haben Bauern, Landarbeiter und Arbeiter aus der Stadt die Ernte eingebracht. Das war eine sehr wichtige, eine sehr wertvolle Arbeit für Oesterreich. Aber dann haben die Arbeiter in den Industriestädten vergebens auf das Brot, das ihnen gebührt, gewartet. Dabei gibt es in Niederösterreich wahre Hungergebiete. Haben die Bauern die Schuld? Gewiß, die Saboteure und Schleichhändler tragen ein gerüttelt Maß verbrecherische Schuld. Aber die Mehrheit der Bauern kennt ihre selbstverständliche Pflicht. Und auch ihre Schicksalsverbundenheit mit den Arbeitern, die oft bewiesen wurde im Leid der vergangenen Jahre. Sie weiß, daß eine Hungerkatastrophe nicht beschränkt bliebe auf die Hungergebiete, sondern schwere Folgen hätte für das ganze Land.

Freilich kann man es den Bauern nicht verdenken, daß sie für ihre Erzeugnisse feste Preise in ordentlicher Währung wünschen und daher fragen: „Wann kommt der österreichische Schilling?" Ihr Wunsch ist eine Forderung der Kommunistischen Partei.

Die Arbeiter hungern wenige Wochen nach der Ernte. **Schuld sind die verbrecherischen faschistischen Saboteure. Schuld ist der antidemokratische Bürokratismus, der die Versorgung hemmt. Schuld und Verantwortung tragen die halb- und ganzfaschistischen Kreise, die wieder einen Gegensatz schaffen wollen zwischen Land und Stadt. Spaltung liegt im Interesse des Faschismus. Einheit** ist das Gebot der **Demokratie. Arbeiter und Bauern** werden bei den Wahlen **die demokratische Einheit sichern.**

Bodenreform — Sicherung der Demokratie

Es gibt ein gutes Mittel, um Nazisaboteuren das Handwerk zu legen. **Die Nazigüter, die Güter der ausländischen Faschisten müssen enteignet werden. Das Ackerland soll an landlose und landarme Bauern verteilt werden, der Wald soll verstaatlicht werden, die Weiden sollen die Gemeinden erhalten unter Sicherung des Nutzungsrechtes an Wald und Weide für alle, die es brauchen. Das ist eine Forderung des kommunistischen Sofortprogramms.**

Die großen Gutshöfe sind Burgen und Stützpunkte der Reaktion und des Faschismus. Nach dem ersten Weltkrieg blieben sie bestehen. Von dort aus wurde der Kampf gegen die Demokratie in das Land getragen. Diese Stützpunkte müssen zerstört, diese Burgen geschleift werden im neuen demokratischen Oesterreich. **In den Ländern um uns ist die Bodenreform bereits durchgeführt. Auch in Oesterreich ist sie notwendig. Am notwendigsten im Burgenland, wo es noch immer neben riesigen Besitztümern viele kleine Zwergbetriebe gibt. Im Burgenland hat eine kommunistische Landeskonferenz verlangt, daß die Nazigüter entschädigungslos enteignet werden. Den übrigen Großbesitzern soll ein Restgut von zweihundert Joch verbleiben, alles andere soll gegen Entschädigung enteignet werden. Erhalten sollen den Boden Landarbeiter, Kleinbauern und Bauernsöhne. Die Verteilung soll so vorgenommen werden, daß danach die neue Wirtschaft insgesamt nicht mehr als fünfzehn Joch umfaßt. Auch in Niederösterreich gibt es große Gutshöfe, die zu einem guten Teil Nazifaschisten gehören, und in den westlichen Ländern sind große Forste. Auch da ist eine vernünftige und zweckmäßige Bodenreform dringend notwendig. Sie wird die jahrhundertealte Sehnsucht der landarmen Bauern erfüllen, die Sehnsucht nach so viel Ackerland, nach so viel Anteil an Wald und Weide, daß sie mit ihren Familien leben können. Und die Bodenreform wird eine wirksame Sicherung der Demokratie sein. Landarbeiter, Keuschler und Bauernsöhne werden mit dem kommunistischen Stimmzettel für die Bodenreform stimmen.**

Die Landarbeiter wählen richtig

Die Demokratie war schon einmal da. Der Faschismus ist gekommen. Die Demokratie ist wieder da. Gleich geblieben ist das Elend der Landarbeiter. Gemäß dem neuen Arbeiterkammergesetz soll die Arbeiterkammer die Interessen der Landarbeiter auf Gutshöfen, zu deren Führung ein Mann mit landwirtschaftlicher Mittelschulbildung nötig ist, vertreten. Nach hartem Kampf gegen die Volkspartei wurde dieses etwas merkwürdige und schwächliche Kompromiß geschlossen. **Aber noch immer erhalten die Landarbeiter auf den Gutshöfen Schundlöhne, noch immer haben sie eine schlechte Sozialversicherung, noch immer wohnen sie in elenden Wohnungen, noch immer haben sie keinen Schutz vor Obdachlosigkeit und der Not des Alters. Für sie wird die Wahl keine Qual**

sein. Sie werden mit dem kommunistischen Stimmzettel stimmen für ihre Familien und für die Gleichberechtigung mit allen übrigen Arbeitern.

Wer wählt noch im Dorf?

Es sind viele im Dorf aufgewachsen, die nicht mehr zur Wahl gehen. Die vielen, allzu vielen österreichischen Bauern und Bauernsöhne, die irgendwo begraben sind in Frankreich oder Holland oder in russischer Erde, in irgendeinem Land Europas, in das sie eingedrungen sind mit den deutschen Armeen. Sie sahen das neue Oesterreich nicht mehr. Sie können nicht mitbestimmen an seinem Schicksal.

Nicht zur Wahl gehen können alle die, die in Hitlers Gefängnissen geblieben sind. Sie erlebten den Wahltag, den Tag der Freiheit und Demokratie, nicht mehr.

Aber auch manche andere, die im Dorf geblieben sind und sich's recht gut sein ließen, sogar in der Kriegszeit, gehen nicht mit zur Wahl. Sie müssen

zu Hause bleiben

und können, wenn sie wollen, zum Fenster hinausschauen. Das sind die Nazi, die die demokratischen Bauern in den Tod und in den Kerker geschickt haben. Die illegalen Schreier und Radauhelden. Die schlechten Wirtschafter, die Nazi geworden sind, um ihre Schulden loszuwerden. Die Ortsgruppenleiter und Ortsbauernführer. Die Anwärter, die wirklichen und die vorgeblichen, die auch gute nationale Deutsche sein wollten. Sie haben schon einmal Hitler-Deutschland gewählt. Wem sollten sie im demokratischen Oesterreich wählen? Sie können am Wahltag nicht mitgehen.

Aber

wählen wird

der alte Bauer, der seinen Sohn verloren hat und Krieg und Faschismus verflucht, wählen werden die Bauern und Bauernsöhne, die durch die Hölle des Hitler-Krieges gegangen sind, wählen wird die Bäuerin, die der Hitler-Krieg zusammengerackert hat und die einen Sohn nach dem anderen hingeben mußte für den Größenwahnsinn des „Führers". Wählen werden die Keuschler und Arbeiter im Dorf, die der Faschismus versklavt und ausgebeutet hat.

Wie werden sie wählen?

Werden sie die Christlichsoziale Partei, nein, die Volkspartei wählen? Ach, der Firnis tut es nicht. Man kann ihn leicht abkratzen und dann kommt zum Vorschein — nun, die alte Partei mit den alten Männern, die alte christliche Heimwehrlerpartei. **Ihr fragt ja schon lange voll Mißtrauen: Sollen uns die wieder führen? Denn wenn schon manche führende Herren nichts gelernt haben, ihr habt doch vieles gelernt und erfahren in langen bitteren Jahren. Noch einmal laßt ihr euch nicht in die Irre und ins Verderben führen.**

Wollt ihr die Sozialisten wählen? Sie waren und sind Demokraten. Aber sie haben die Demokratie schon einmal verspielt. Ihre Koalitionspolitik erlitt Schiffbruch, weil es keine Politik der Zusammenarbeit auf demokratischer Grundlage war. Ihre Oppositionspolitik erlitt Schiffbruch, weil sie das Land den Faschisten auslieferte. Sie haben lange gesehen, wie der Faschismus langsam wuchs und drohte, aber sie ließen ihn untätig gewähren. So lange, bis er sie und die Demokratie verschlang. Sie sehen heute wieder vieles, aber sie machen dasselbe, was sie eh und je gemacht haben. Nämlich nichts. Sie glauben wieder, es sei schon nicht so arg, und manche alte Herren möchten gar zu gern ein nettes Koalitiönchen machen. Mit der Volkspartei natürlich. Denn es sind doch eigentlich nette und kluge Menschen in dieser Partei. Gewiß. Aber wie halten sie's mit der Demokratie?

Wer die Demokratie wirklich will, kann nur entschlossene Antifaschisten und mutige Verteidiger der Demokratie wählen.

Ihr werdet richtig wählen

Ja. Aber kann denn der Bauer kommunistisch wählen? Nun, es gibt schon viele Bauern, die sich ganz offen zur Kommunistischen Partei bekennen. Sie haben schon in aller Offenheit die richtigen Folgerungen aus der Vergangenheit gezogen. Vor mir liegt ein denkwürdiger Brief eines Bauernsohnes. Er hat schon immer viel nachgedacht über die Sorgen und Nöte der Bauern. Einen Kommunisten allerdings hielt er in seiner Jugend für eine Art Menschenfresser. Er mußte in den Hitler-Krieg ziehen, er kam in russische Gefangenschaft, und kürzlich kam er zurück. Da sah er mit Staunen, daß alte Methoden angewendet wurden im neuen Oesterreich und daß vieles zu tun noch übrig bleibt. Da ging er zur Kommunistischen Partei und schrieb:

„Der einzige Garant, daß in der neuen Zeit auch die richtige Politik betrieben wird, ist die Kommunistische Partei Oesterreichs." Oh, es sind noch viele andere zur Kommunistischen Partei gekommen, die früher in anderen Parteien waren. Manche haben wohl vorher hart mit sich gerungen. Aber der Haß gegen den Faschismus die glühende Sehnsucht nach Freiheit und Demokratie, die Liebe zur Heimat und vor allem der Verstand, die Erkenntnis der Ursachen der verderblichen Entwicklung der vergangenen Jahre hat sie geführt und getrieben. Und viele werden noch kommen. In Oesterreich und in ganz Europa und in der ganzen Welt. **Denn die Kommunistische Partei ist die Partei der Zukunft. Das beweisen auch die Kommunistischen Wahlsiege in Frankreich und anderen Ländern. Ihr wollt gewiß nicht mit den Menschen der Vergangenheit** gehen. Ihr wollt mit uns schreiten in eine **bessere und größere Zukunft.**

Ihr werdet richtig wählen!

Ihr werdet gegen Reaktion und Faschismus, gegen den Krieg, gegen die Spaltung des Volkes wählen. Ihr werdet die Bodenreform wählen. Ihr werdet eine richtige Währungs- und Wirtschaftspolitik, ihr werdet den festen österreichischen Schilling wählen. Ihr werdet wählen den Frieden. Ihr werdet Freiheit, Frieden und Demokratie wählen. Ihr werdet die Partei der demokratischen Einheit des Volkes in Stadt und Land wählen. Ihr werdet die Partei einer lichteren Zukunft wählen.

Ihr werdet wählen die Kommunistische Partei Oesterreichs!

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK WIEN